

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

15.6.1891 (No. 161)

Karlsruher Zeitung.

Montag, 15. Juni.

№ 161.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Petition oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 15. Juni.

Man darf dem Ministerium Rudini die Anerkennung nicht versagen, daß es mit großem Eifer und Nachdruck an der Lösung seiner wichtigsten Aufgabe, der Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt Italiens, arbeitet. Ohne zur Einführung neuer oder zur Erhöhung bereits bestehender Steuern zu greifen, hat es die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben auf 5 bis 6 Millionen reduziert, ein geringer Betrag im Vergleich zu den Defiziten früherer Jahre, und der Minister Luzzatti hat sogar die vollständige Herstellung des Budgetgleichgewichts noch für das laufende Etatsjahr in sichere Aussicht gestellt. So erfreulich das Verschwinden des Defizits an und für sich erscheint, so könnte doch gerade die Raschheit, mit welcher es beseitigt wurde, einige Bedenken erregen. Diesen Bedenken gegenüber wird aus der römischen Hauptstadt, insbesondere über das Armeebudget geschrieben: „Es wäre ein großer Irrthum, annehmen zu wollen, daß das von der gegenwärtigen Regierung eingeführte, die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt im Auge habende Sparsystem der Pflege und Entfaltung der Militärmacht Italiens den geringsten Eintrag machen könnte. Die Schlagfertigkeit der italienischen Armee wird trotz der bis auf's äußerste gehenden Sparsamkeit in allen Budgets Italien nicht daran hindern, in der Stunde der Aktion mit voller Kraft in dieselbe einzutreten und seine Pflicht zu thun. Die bedeutenden Abträge, welche sowohl im Kriegs- als im Marinebudget dieses Jahres vorgenommen wurden, betreffen den Organismus der Armee und Flotte nicht und beschränken sich lediglich auf die Abschaffung überflüssiger Ausgaben, auf einige seit längerer Zeit als leicht entbehrlich erkannte Reformen und Abschaffung kostspieliger, sich nicht bewährt habender Einführungen. Daß die Regierung, wo es sich um Einführung wahrhaft nützlicher und unabwiesbarer Reformen handelt, mit der Beschaffung der notwendigen Mittel zur Durchführung derselben nicht geizt, hat die letzte Diskussion der Militärfrage gezeigt, bei welcher die Regierung eine bedeutende Summe für die Umgestaltung der Gewehre beanspruchte und ihre Forderung, trotz des erbitterten Widerstandes der Opposition, glänzend durchführte.“

Der rumänische Senat hat in seiner Sonntag-Sitzung die vom Kriegsminister eingebrachte Kreditforderung von 45 Millionen zur Vollenbung und Armierung der Befestigungswerke genehmigt. Die darüber vorliegende Devisse besagt: „Sämmtliche Redner ohne Unterschied der Partei sprachen für die Vorlage. Der Kriegsminister dankte den Rednern für ihre Unterstützung in dieser nationalen politischen Frage. Die Vorlage ist also im Senat eben so glatt durchgegangen wie in der Deputirtenkammer, in welcher die Erörterung des Gesetzesvorschlages nicht ganz den Zeitraum einer Sitzung in Anspruch genommen hat. Es sei bemerkt, daß diese Summe von 45 Millionen, von deren Nothwendigkeit die gesetzgebenden Körper schon

im vergangenen Jahre Kenntniß hatten, nicht bereits im Laufe dieses Jahres zur Verwendung gelangen soll. Die Bewilligung des ganzen Postens sollte bloß den Zweck haben, die Regierung in den Stand zu setzen, alle Anschaffungen an Material in einem Zuge bewirken zu können; aber diesen Anschaffungen ist, sowohl was die Lieferungen, als was die Auszahlung betrifft, ein Spielraum von 3 Jahren gelassen. Die parlamentarischen Verhandlungen boten Gelegenheit, den ausschließlich defensiven Charakter der Befestigungen darzutun. Ein Butarester Brief der „Politischen Korrespondenz“ führt u. a. Folgendes aus: „Die Regierungen des Landes haben die Vervollständigung der Verteidigungsmittel keineswegs im Hinblick auf Jergendwen begehrt, ebenso wenig, als der mit Eifer betriebenen Entwicklung der Armee eine feindselige Absicht zu Grunde liegt. Die Entwicklung der militärischen Hilfsmittel des Königreichs bildet einen Theil jenes Systems der nationalen Politik, das allen Regierungen gemeinsam ist. Es ist darum um so widersinniger, den gegenwärtig am Ruder befindlichen Liberalen zuzumuthen, daß sie ein Element dieser Politik vernachlässigen könnten, als sie doch im Gegentheil die eifrigsten Verfechter derselben sind. In allen ihren Kundgebungen, wie in allen ihren gesetzgeberischen Handlungen betonen sie laut die Nothwendigkeit der Begründung jener konstanten nationalen Politik, die erst, seit die Thronfolge gegen die vordem so häufigen Veränderungen gesichert erscheint, möglich geworden ist. Die vermeintliche Gegnerschaft einiger Liberalen gegen das Projekt der Befestigungen hatte sich bloß gegen die unregelmäßige Art, mit welcher die bezüglichen Kreditforderungen gestellt wurden, gerichtet.“

Deutschland.

* Berlin, 14. Juni. Seine Majestät der Kaiser arbeitete gestern mit dem Stellvertreter des Chefs des Militärkabinetts, Oberst und Flügeladjutanten v. Lippe, und präsidirte einer Sitzung der Landesverteidigungskommission, welcher auch Seine königliche Hoheit der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht, beiwohnte. Später fand bei der kaiserlichen Majestät eine größere Frühstückstafel statt, zu welcher Seine königliche Hoheit der Prinz Albrecht und die Mitglieder der Landesverteidigungskommission mit Einladungen beehrt worden waren.

— Nach dem zuletzt in Stockholm ausgegebenen Bulletin ist der Gesundheitszustand Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen von Schweden und Norwegen ein ganz befriedigender.

— Das preussische Herrenhaus genehmigte gestern die Landgemeindevorordnung in der Fassung des Abgeordnetenhauses. — Das Abgeordnetenhaus begann in seiner gestrigen Sitzung die Einzelberatung des Bildungsgesetzes und genehmigte nach wenig erheblicher Debatte den § 1 (betreffend die Ersatzpflicht für den durch Schwarz-, Roth-, Damwild u. auf und an Grundstücken angerichteten Schaden). § 2 wurde in der vom Herrenhause festgestellten Fassung angenommen mit einem Zusatz bezüglich der öffentlichen Auslegung der Gemeindevorordnungen nach, dann verließ er das Zimmer, um sich zu Emmy zu begeben.

28.

Emmy.

Nachherd vorherd.

Novelle von D. Bach. (Fortsetzung.)

„Unsere holde Cousine, Fräulein v. Wittlinghoff, will in Gemeinschaft mit einer tüchtigen Wärrerin das schwere Pflegerinnen-Amt übernehmen“, antwortete Berdeck fastig. „Ich möchte nicht gern ein Mitglied des Salbernschen Hauses bei mir sehen“, fügte er hinzu, „da ich den Einfluß auf Emmy fürchte. Sie werden das begreiflich finden.“

„Bei einer so wichtigen Frage, wie die ist, um die es sich jetzt handelt, würde ich nichts Anderes berücksichtigen, als das Wohl der Patientin“, sagte Fürst Karl bestimmt. „Ich denke, hier muß jede andere Rücksicht schweigen, da es sich um das Leben und die Gesundheit Ihrer Gemahlin handelt.“

„Und glauben Sie, mein Fürst“, fiel Emmy sanft ein, „daß ich diese beiden kostbaren Güter der Gräfin nicht zu hüten verstehe? Trauen Sie mir so wenig Verstand oder so wenig Güte zu, daß Sie mir das Pflegeramt mißgönnen?“

„Nur zu wenig Erfahrung, meine Gnädige“, entgegnete er herb. „Wo soll eine unverheiratete junge Dame sie gesammelt haben?“

Emmy schlug verwirrt die Augen nieder. „Der gute Wille, meine Freundschaft für die Gräfin muß die Erfahrung ersetzen. Doch“, fuhr sie hastig fort, „Durchlaucht haben Recht; ich habe gewiß meine Kräfte überschätzt, und ich bitte Sie, Herr Graf, andere Dispositionen treffen zu wollen. Mein guter Wille könnte sonst noch als eine Ungeschicklichkeit betrachtet werden.“

Mit einer kühlen Verbeugung wollte sie das Zimmer verlassen, allein Graf Berdeck eilte ihr klammern nach und ihre Hand erfassend sagte er: „Ben bestrafen Sie durch diesen Entschluß am meisten? Nicht den argen Zweifler, der hier steht, sondern mich und meine Emmy, die auf Ihre Hilfe, theure Emmy, baut und der jede Erregung schädlich werden kann. Wollen Sie in der That mich jetzt verlassen, wo ich so sehr Ihrer bedarf? Nein, nein, das wäre nicht freundlich gehandelt.“

„Aber vernünftig“, entgegnete sie frohlich. „Fürst S. hat mich noch zeitig genug auf die große Verantwortung aufmerksam gemacht, die ich übernehmen wollte. Ich danke es Seiner Durchlaucht und wiederhole meine Bitte, andere Bestimmungen treffen zu wollen. Ihnen, Graf“, setzte sie mit einem süßen Lächeln hinzu, „werde ich meine Dienste weihen, wer sollte sonst in dieser Zeit für Sie sorgen? Aber nicht wahr, noch heute schreiben Sie an Tante Salberns, daß sie meine Stelle einnimmt.“ Nach diesen Worten verließ sie, das schöne Haupt grazios neigend, das Zimmer.

„So bleibt die Wittlinghoff in Ihrem Hause, während Emmy darniederliegt?“, fragte der Fürst ziemlich heftig.

Berdeck blickte rasch auf. „Gewiß! Finden Sie etwas Wunderbares darin, wenn die einzige hier lebende nahe Verwandte meiner Frau während ihres Krankseins sich dem Hausstande widmet? Sie haben ein Vorurtheil gegen die junge Dame, die es aber nicht verdient, denn sie ist eben so gut wie schön.“

„Wenn ich Ihre Frau wäre“, entgegnete Fürst Karl gelassen, „dann verpönte ich dem ‚schönen und guten‘ Fräulein von Wittlinghoff Thor und Thür. Ein Hausfreund ist ein Hauskreuz, aber eine derartige Hausfreundin nicht minder.“

„Mein Fürst, wie soll ich das verstehen?“, fragte Berdeck aufbrausend.

„Daß ich heute hergekommen war, um ein freundschaftliches, aber ernstes Wörtchen mit Ihnen zu reden, es aber jetzt für unnütz halte. Sie sind ein glücklicher Mensch, Berdeck! Sie haben Weib und Kind, ich beschwöre Sie: spielen Sie nicht mit den besten Gütern der Welt.“

„Ich verstehe Sie nicht und kann nicht begreifen.“

„Gott sei Dank, wenn Sie mich nicht begreifen. Noch einmal, Graf, meinen Glückwunsch, bringen Sie ihn auch der jungen Mutter von mir, und wenn Sie auf meinen Rath etwas geben, dann räumen Sie dem Fräulein nicht allzu große Freundschaft ein. Adieu, Gott behüte Sie und die Ihren!“

Mit einem unzufriedenen Kopfschütteln schaute Berdeck dem Da-

Jagdpatentverträge. § 4 (Bestreitung des Schadenersatzes) wurde gestrichen. Bei der Abstimmung über den Antrag Brandenburg auf Einfügung eines neuen Paragraphen, betreffend die Bildung der Wildschadenverbände, stellte sich die Beschlussfähigkeit des Hauses heraus. Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

— Die Ansiedelungs-Kommission hat, der „Pos. Ztg.“ zufolge, seit dem Jahre 1886 in den Provinzen Posen und Westpreußen im Ganzen 50 000 Hektar für rund 30 1/2 Millionen Mark angekauft; es sind 712 Parzellen gebildet und auf denselben 690 Familien angesiedelt worden, davon 183 aus der Provinz Posen, 150 aus der Provinz Westpreußen. Im Jahr 1890 hat die Kommission 11 Rittergüter, 2 kleinere Wirtschaften mit zusammen 8 000 Hektar Flächeninhalt angekauft und dafür 5 Millionen Mark bezahlt. Mit Verkaufsanerbieten haben sich an die Kommission von Deutschen 27 große und 20 kleine Besitzer, von Polen 25 große und 26 kleine Besitzer gewendet.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend die Abänderung des § 157 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes. Das Gesetz trägt das Datum vom 8. Juni. § 157 des Gesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung erhält darnach folgende Fassung: Für Versicherte, welche zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes das 40. Lebensjahr vollendet haben und den Nachweis liefern, daß sie während der dem Inkrafttreten dieses Gesetzes unmittelbar vorangegangenen drei Kalenderjahre insgesammt mindestens 141 Wochen hindurch thatsächlich in einem nach diesem Gesetze die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- oder Dienstverhältnisse gestanden haben, vermindert sich die Wartezeit für die Altersrente (§ 16 Ziffer 2), unbeschadet der Vorschriften des § 32, um so viele Beitragsjahre und überschneidende Beitragswochen, als ihr Lebensalter am 1. Januar 1891 an Jahren und vollen Wochen das vollendete 40. Lebensjahr überstiegen hat. Dabei werden für jedes vollendete Lebensjahr 47 Beitragswochen in Ansatz gebracht. Ist die Zahl der überschneidenden Wochen höher als 47, so sind neben der Vollzahl der Jahre nur 47 Wochen in Anrechnung zu bringen.

München, 13. Juni. Der Kommandeur der 1. bayerischen Kavalleriebrigade, Generalmajor v. Nagel-Nickberg, ist zum Generalleutnant befördert worden. Derselbe wird bei dem diesjährigen Manöver vor Seiner Majestät dem Kaiser die 1. Division kommandiren. Seine königliche Hoheit Prinz Arnulf, gegenwärtig Kommandeur der 1. Division, wird das 1. Armee-corps führen, dessen Kommandirender, Prinz Leopold, die Gesamtleitung des Manövers übernimmt.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Heute wurde der Prozeß gegen Turpin und Tripoué in der Melinuitangelegenheit begonnen. Die Verhandlungen werden unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Deshalb erfährt man nur, daß in der heutigen Sitzung das Zeugenverhör (es waren etwa ein Duzend Zeugen vorgeladen) beendet worden

voneilenden nach, dann verließ er das Zimmer, um sich zu Emmy zu begeben.

Emmy streckte dem Gatten, als er behutsam die Thür öffnete, mit einem süßen, glücklichen Lächeln die durchsichtige Hand entgegen. Nicht an ihrem Bette stand die Wiege des Neugeborenen, der, erst wenige Stunden alt, nicht ahnte, wie glücklich er seine Mutter gemacht hatte, mit welchem Stolz sein Vater die kleine Gestalt betrachtete, die, in reiche Stickereien geküllt, in der kostbaren Wiege lag.

Fräulein v. Wittlinghoff hatte sich bei dem Eintritt des Grafen hinter die seidene Gardine, welche das Fenster verhüllte, zurückgezogen, und weder der Graf noch Emmy konnten das Miensspiel des Mädchens beobachten, das bei der kleinen Scene, die sich vor seinen Augen abspielte, taufend Duales erduldet.

Wuth und Haß leuchteten aus den dunkeln Augen Emmys, ein böses, bitteres Lächeln zuckte um die bleichen Lippen. Ihre Hände drehten sich krampfhaft auf das heftig schlagende Herz, als Berdeck sich an dem Lager seiner Gattin niederließ, als er, die matt herabhängende Hand der jungen Frau lieblich an seine Lippen fühlend, flüsterte: „Ich danke Dir, Emma, für das holde Geschenk. Die Geburt eines Knaben war mein größter Wunsch! Ich bin nicht mehr der letzte meines Stammes. Sprich, Emmy, hast Du eine Bitte, die ich Dir gewähren kann?“

Einen Augenblick zuckte es in dem Antlitz der jungen Frau auf, ein solcher Gedanke mußte ihr Gehirn durchblitzen, allein ebenso rasch wich der entschlossene Ausdruck wieder aus ihrem bleichen Gesichte, und leise erwiderte sie: „Hubert, erhalte mit Deine Liebe, das ist mein größter, wenn auch nicht mein einziger Wunsch“, setzte sie zögernd hinzu. „Sieht er Dir oder mir ähnlich?“ fragte sie dann mit einem schelmischen Lächeln.

Der Graf beugte sich über die Wiege und den kleinen Erdenbürger auf seinen Arm nehmend, scherzte er: „Mir scheint allen Weiden. Doch, warst Du denn ganz allein?“

(Fortsetzung folgt.)

